Qualifizierte berufspädagogische Ausbildungsbegleitung in Berufsschule und Betrieb
QuABB

„Die Ausbildung schaffen!“

INBAS GmbH

„*Aus 4 mach 9*“ – Transfertagung zur Ausweitung von QuABB
30. September 2010 im HMWVL in Wiesbaden

DOKUMENTATION

„Aus 4 mach 9“ – Gesprächsrunde zur Ausweitung von QuABB

Monika Wenzel, Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung
Klaus Müller, Hessisches Kultusministerium
Nader Djafari, Koordinierungsstelle INBAS GmbH

Gefördert aus Mitteln des Landes Hessen und der Europäischen Union – Europäischer Sozialfonds

HESSEN
Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung
Hessisches Kultusministerium

Europäischer Sozialfonds
Für die Menschen in Hessen

Qualifizierungsoffensive
Programme zur beruflichen Bildung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Gesprächsrunde mit Frau Wenzel (HMWVL), Klaus Müller (HKM) und Nader Djafari (INBAS)

Herr Djafari (INBAS): *Frau Wenzel, das Modellprojekt QuABB hat Anfang 2009 begonnen. Das Projekt ist vom Hessischen Wirtschaftsministerium initiiert worden und Sie haben die Grundkonzeption entwickelt. Meine Frage an Sie: Welche Institutionen haben Sie bei der Konzeptentwicklung einbezogen und welche Anregungen haben Sie für die Gestaltung des Konzeptes bekommen?*

Frau Wenzel (HMWVL): Das übliche Vorgehen bei einem Projekt ist punktuell in einem begrenzten Rahmen eine Idee umzusetzen und wenn die Ressourcen verbraucht sind, war zwar das Projekt gut, aber die Idee verschwindet wieder. Das ist ein Vorgehen, von dem wir uns in Hessen ein Stück weit verabschiedet haben. **Unsere Zielsetzung ist die Schaffung nachhaltiger Strukturen.** Das sehen Sie auch an anderen Beispielen, wie etwa dem Projekt OloV, das zur landesweiten Strategie wurde. Ein weiteres Beispiel sind die Verfahren zur Kompetenzfeststellung in den 7. Klassen der allgemeinbildenden Schulen (Kompo7). Hier werden reguläre Lehrkräfte als Beobachter geschult und in das System eingeführt. Sie sollen anschließend die Übertragung in den Alltag gewährleisten.

Monika Wenzel, HMWVL

Dieses Bemühen nachhaltige Strukturen in der beruflichen Bildung in Hessen aufzubauen zeigt sich auch im Bereich der beruflichen Erstausbildung, mit dem Projekt QuABB. Wenn man die Idee hat, gegen Ausbildungsabbrüche systematisch einen Weg zu finden, ist es nahezu irrelevant an einem einzigen Ort in Hessen ein kleines Projekt aufzusetzen, weil Ausbildungsabbruch ein flächendeckendes Thema ist. Deshalb haben wir angefangen darüber nachzudenken, wie wir dieses Thema in ganz Hessen angehen könnten.

Wir haben schon eindrucksvoll von Herrn Staatssekretär Saebisch gehört, dass Geld begrenzt ist und es nicht möglich ist, den optimalen Weg zu gehen und in jeder Region und an jeder Schule so eine Unterstützung einzurichten. Wir haben deshalb weiter über einen intelligenten Weg für die Umsetzung nachgedacht. Wir sind im Wirtschaftsministerium nicht die Allwissenden und haben zu allererst unseren Partner, das Kultusministerium, gefragt, mit dem uns eine sehr gute, manche sagen sogar vorbildliche, Zusammenarbeit verbindet; so der Blick von anderen Ländern auf Hessen. Wir haben aber auch unsere Partner aus der Wirtschaft- und der Arbeitsverwaltung eingebunden. Die Kammern sind unsere Experten als Ansprechpartner, weil sie mit ihren Ausbildungsberaterinnen und Ausbildungsberatern jeden Tag vor Ort im Geschehen der Ausbildungspraxis sind und sie konnten uns in dieser Phase der Planung sehr gut beraten. Wir haben verschiedene Konzepte durchgespielt: zum Beispiel, ob man einen branchenbezogenen Ansatz wählt, weil in bestimmten Berufen besonders hohe Quoten von Ausbildungsabbrüchen zu verzeichnen sind. Oder, ob man in allen hessischen Regionen ein bisschen Unterstützung anbietet. Schließlich wurden Regionen identifiziert, die in der Summe die höchste Ausbildungsabbruchquote in Hessen hatten; nicht berufsbezogen. Dann war die nächste Überle-

gung, ob man den Zugang eingrenzt. Aber wenn in einer Schule verschiedene Berufe unterrichtet werden, dann muss das Angebot der Unterstützung für alle Schüler der Dualen Ausbildung offen sein, sonst ist das Hilfsangebot nicht einleuchtend. So entwickelte sich im Vorfeld das Konzept mit Modellregionen, die Herr Staatssekretär Saebisch bereits benannt hat [Kassel, Hersfeld-Rotenburg, Fulda, Gießen, Lahn-Dill-Kreis, Frankfurt, Offenbach, Darmstadt und Kreis Darmstadt-Dieburg, Groß-Gerau; Anm. der Red.]. Gemeinsam mit dem Kultusministerium wurden in diesen Regionen Schulen ausgesucht und das Projekt gestartet**. Heute treten wir in eine neue Phase ein, zu den vier ursprünglichen Modellregionen sind fünf hinzugekommen.** Das freut was mich sehr freut.

Herr Djafari (INBAS): *Herr Müller, das Hessische Kultusministerium hat relativ früh das Kooperationsangebot des Wirtschaftsministeriums angenommen und ist in das Vorhaben eingestiegen. In welchem Zusammenhang steht das Projekt QuABB zu den strategischen Zielen des Kultusministeriums?*

Klaus Müller, Hessisches Kultusministerium

Vielen Dank Herr Djafari, meine Damen und Herren, sehr geehrte Frau Wenzel, es ist natürlich der guten Beziehung zum Wirtschaftsministerium zu verdanken, dass wir sehr schnell und zum damaligen Zeitpunkt ein Projekt mit dieser Tragweite auflegen konnten. Wir konnten auf eine Tradition der guten Zusammenarbeit zurückgreifen; auch in Person von Frau Wenzel, die das Referat Berufliche Bildung leitet. Das hessische Kultusministerium hat in der zurückliegenden Zeit umfangreiche Erfahrungen gesammelt, insbesondere mit dem Projekt „Strategisches Ziel 4“, das die Abschlussquote der theoretischen Prüfung in 15 Berufen anheben sollte. In diesem Zusammenhang wurde deutlich, wie groß der Bedarf an Unterstützung ist und wie hoch die Abbruchquote bei den Auszubildenden liegt. Im Rahmen vom „Strategischen Ziel 4“ wurden Instrumente entwickelt und Hilfestellungen geleistet. Die Konzepte wirken noch heute nachhaltig. Die Rückmeldungen zum Projekt „Strategisches Ziel 4“ hoben die Bedeutung der Ausbildungsabbrüche hervor, so dass das Wirtschaftsministerium mit dem Projektansatz von QuABB bei uns nicht nur offene Türen eingelaufen hat, sondern wir sie sogar mit offenen Armen empfangen haben.
Ausbildungsabbrüche sind vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung, wie Staatssekretär Herr Saebisch uns allen sehr eindrucksvoll mitgeteilt hat, ein gravierendes Problem. **Das Projekt QuABB ist die logische Fortsetzung dessen, was wir im „Strategischen Ziel 4“ an einem anderen Punkt schon begonnen haben.** Die Erfahrungen aus diesem Projekt können in QuABB mit einbezogen werden. So, dass wir mit Projektstart nicht vollständig bei Null anfangen mussten: Es sind von schulischer Seite wieder die Personen und Akteure eingebunden worden, die das Know-How aus dem vorangegangenen Projekt transportieren. Ein Novum ist jedoch, dass man in diesem Projekt den Ausbildungsabbruch in den Fokus rückt und das Konzept auf diese Problematik ausrichtet.
Ich darf an dieser Stelle auch erwähnen: **QuABB ist ein einzigartiges Projekt in Deutschland. Hessen ist also ganz vorne dabei.** Herr Djafari kann sicher ebenfalls davon berichten, denn INBAS ist nicht nur in Hessen, sondern auch bundesweit aktiv.

Herr Djafari (INBAS): *An dem Modellprojekt QuABB sind viele unterschiedliche Institutionen und Fachleute beteiligt. Frau Wenzel, könnten Sie bitte sagen, wer aus der Wirtschaft an QuABB beteiligt ist und welche Rollen die Akteure einnehmen?*

Im Mittelpunkt des QuABB-Projekts stehen die Auszubildenden. Die sind unser zentraler Anker. Nachdem wir die Regionen ausgewählt hatten, wurden die Institutionen vor Ort einbezogen. Das sind selbstverständlich die Schulen, die einen bevorzugten Zugang zu den Auszubildenden ermöglichen. Und das sind die Betriebe, denn die Jugendlichen sind in einer betrieblichen Ausbildung.
In der Schule und im Betrieb sind die Lehrkräfte und die betrieblichen Ausbilderinnen und Ausbilder diejenigen, die die Sensoren haben, um frühzeitig aufkommende Probleme wahrzunehmen. Die Auszubildenden selbst spüren auch sehr schnell, wenn irgendwas nicht klappt. Wir haben mit den Berufsschullehrerinnen und Berufsschullehrern und den Ausbilderinnen und Ausbildern die Hauptakteure in der betrieblichen Ausbildung. Die Ausbildungsbegleiterinnen und Ausbildungsbegleiter sowie die Beratungslehrkräfte sind die Hauptakteure im Projekt, die versuchen das Problem vor Ort zu lösen. Die Umsetzung des lokalen Projekts funktioniert wiederum nur, wenn es in eine Gesamtstruktur eingebettet ist, und die hat INBAS in vorbildlicher Weise konzipiert. Deshalb haben Sie, Herr Djafari, nach unserer Ausschreibung den Zuschlag bekommen. Sie von INBAS koordinieren das Projekt, treiben es inhaltlich voran und, davon bin ich überzeugt, sind stets kompetenter Ansprechpartner für die Akteure im Feld. Sie überlegen auch, was noch an Maßnahmen und Begleitideen entwickelt werden muss, um am Projektende zur Nachhaltigkeit zu kommen. Auch die Hessen Agentur ist ein Partner, den man nennen muss, denn sie ist als wissenschaftliche Begleitung von Anfang an eingebunden. Auch dies ist ein wichtiges Element, wenn man Projekte nachhaltig durchführen will. Man muss erst einmal erproben, ob das Vorhaben, das man intensiv und engagiert umsetzt, das Richtige ist. Schließlich muss viel Engagement nicht unbedingt den Königsweg bedeuten. Deshalb gibt es die **Hessen Agentur als wissenschaftliche Begleitung**, sie unterstützt das Projekt und wird Ihnen im Laufe der Tagung von ihren Ergebnissen berichten.
Es gibt einen **Projektbeirat**, in dem die ganzen beteiligten Institutionen, die Arbeitsgemeinschaft der IHKs und HWKs, die Ministerien, die Staatlichen Schulämter und die Regionaldirektion Hessen mit vereinten Kräften arbeiten und diesen Beirat hat mein Stellvertreter, Herr Rothenbächer mit großer Souveränität geleitet. Er kann die Funktion der Projektbegleitung nur noch bis maximal Ende des Jahres innehaben, weil er in seinen wohlverdienten Ruhestand übergleiten wird. Deshalb ist es noch einmal mehr schade, dass er heute nicht bei der Tagung sein kann, weil ich weiß, dass es einfach sein Herzensprojekt ist.

Herr Djafari: Wenn ich Sie noch ergänzen um Partnerinstitutionen vor Ort ergänzen darf. Die Ausbildungsbegleiterinnen und Ausbildungsbegleiter sind dezentral in Hessen verteilt und haben sozusagen Gastgeberinstitutionen vor Ort gefunden. Das sind die Geschäftsstellen der Handwerksammern, der Industrie- und Handelskammern und die Kreishandwerkerschaften. In den Regionen, in denen keine Arbeitsplätze in den Kammern gefunden wurden, weil kein Platz zur Verfügung stand, sitzen die Ausbildungsbegleiterinnen und Ausbildungsbegleiter in den Berufsschulen.

Herr Djafari (INBAS): *Herr Müller, auf der schulischen Seite der Ausbildung sind auch viele Institutionen und Fachpersonen an QuABB beteiligt, könnten Sie uns bitte sagen, wer aus dem schulischen Zusammenhang mitwirkt und welche Rolle einnimmt?*

Vielen Dank Herr Djafari, dass sie mir Gelegenheit geben, die Arbeit von unseren Kolleginnen und Kollegen in den Schulen, den staatlichen Schulämtern und den Schulleitungen zu würdigen. Denn ohne die unterstützenden Personen, gleich welcher Herkunft und Funktion, kann ein solches Projekt nicht funktionieren. Das ist ganz klar. Das hessische Kultusministerium hat von Anfang an die hohe Bedeutung dieses Projektes erkannt und hat außerordentliche Ressourcen zur Verfügung gestellt, um dieses Projekt zum Erfolg zu führen. Außerdem war die Teilnahmebereitschaft in den Regionen überall dort, wo wir angefragt hatten, erstaunlich hoch; viel höher als wir erahnen konnten. Vor diesem Hintergrund darf ich all denen, die zur Projektumsetzung beitragen, heute ganz herzlich meinen Dank aussprechen.

Auch ich möchte den Kollegen Rothenbächer als treibende Kraft für das Projekt erwähnen, der aufgrund seiner Krankheit heute nicht anwesend sein kann. Ihm ist es immer dann, wenn kritische Punkte in der Umsetzung und Entwicklung auftraten, gelungen, neue Wege zu gehen und dieses Projekt voranzutreiben.

Im Bereich der **beruflichen Schule** sind es vor allem Strukturen, die greifen. Das sind zunächst die Dezernentinnen und Dezernenten der **staatlichen Schulämter**, die die Verantwortung für die Schulaufsicht in der Region tragen, und die sich an der Steuerungsgruppe und im Projektbeirat beteiligen. Wir als Ministerium nehmen diese Rückmeldungen aus der Region sehr ernst, um anhand der Erfahrungen, die an uns herangetragen werden, mit erforderlichen Maßnahmen nachzusteuern.
Des Weiteren wären die eingesetzten **Beratungslehrkräfte** zu nennen, die vor Ort beraten und durch diese neue Erfahrung über ihr originäres Aufgabenfeld, das Unterrichten, hinausgehen. In der Konsequenz musste dieser Personenkreis weiter qualifiziert werden und diesem Bedarf haben wir entsprochen. Schon zu Beginn wurden in Zusammenarbeit mit INBAS Fortbildungen angeboten, die sich mit grundlegenden Fragen beschäftigt haben: Wie berät man? Wie erkennt man gefährdete Auszubildende? Wie diagnostiziert man? Langfristig muss man dies für die zukünftige Lehrerausbildung im Blick haben, wenn die Beratungskompetenz in den Fokus genommen wird.
In den Regionen arbeiten **vier regionale Koordinierungslehrer**, denn nur regional kann man die Projektstrukturen entwickeln und erkennen. Diese haben im letzten Jahr großen Einsatz gezeigt und gemeinsam mit dem Kultusministerium einen landesweiten Leitfaden entwickelt, der den beteiligten Lehrkräften eine Orientierungshilfe gibt und quasi ein Handbuch für die Erprobungsphase darstellt. Auch das Kultusministerium wurde in fachjuristischen Fragen bezüglich des Datenschutz-Rechts gefordert und hat unter Einbindung des hessischen Datenschutzbeauftragten die rechtliche Grundlage geschaffen, um die Zusammenarbeit der Akteure im Modellprojekt abzusichern.
Sie sehen, meine Damen und Herren, ein Bündel an Maßnahmen und Kommunikationsstrukturen wurde geschaffen, um die besten Voraussetzungen für das Projekt zu schaffen, so dass auch die Ausweitung auf einen sehr guten Weg ist.

Frau Wenzel (HMWVL)*: Herr Djafari, erzählen Sie bitte dem Publikum, woraus die Arbeit der Ausbildungsbegleiterinnen und Ausbildungsbegleiter besteht und was für Aufgaben die Koordinierungsstelle hat?*

Herr Djafari (INBAS): Die Arbeit der Ausbildungsbegleiterinnen und -begleiter werden wir im Laufe der Tagung an verschiedenen Stellen mit unterschiedlichen Konkretionsphasen darstellen. Ich erläutere zunächst die Systemebene.

INBAS hat ein **Handlungskonzept für die Ausbildungsbegleiterinnen und Ausbildungsbegleiter** entwickelt, ähnlich, wie es für die Beratungslehrkräfte ein Handlungskonzept gibt. Dort sind drei Handlungsfelder benannt: Wir haben das erste Handlungsfeld Krisenintervention genannt, das zweite Handlungsfeld Prävention und das dritte Handlungsfeld Netzwerkarbeit. Ich will diese Handlungsfelder kurz beschreiben und am Nachmittag der Tagung werden wir noch mehr zur konkreten Alltagspraxis erfahren.

Nader Djafari, Geschäftsführer INBAS

Krisenintervention ist, wenn wir Ausbildungsabbrüche verhindern wollen, ein naheliegendes Handlungsfeld. Wir sind für die Jugendlichen da, wenn es brennt. Wenn ein Ausbildungsverhältnis abzubrechen droht, der oder die Jugendliche alles hinschmeißen will oder der Betrieb ihn rausschmeißen will, dann stehen die Ausbildungsbegleiterinnen und Ausbildungsbegleiter zur Verfügung. Der oder die Jugendliche, der Betrieb oder auch die Berufsschule können die Ausbildungsbegleiterinnen und -begleiter ansprechen und um Unterstützung bitten. Die Ausbildungsbegleiterinnen und -begleiter stoßen zunächst einen Klärungsprozess an. Dabei versuchen sie, die komplexen Gründe für die Eskalation herauszufinden. Selten führt ein Grund zum Ausbildungsabbruch, es sind oft viele Problemfelder, die zusammen kommen. Manches ist im Unsichtbaren verdeckt, manches im sichtbaren Bereich.
Die erste Arbeit der Ausbildungsbegleiterinnen und -begleiter besteht darin, das akute Problem zu verstehen und die Struktur der Krise zu enthüllen. Darauf aufbauend entwickelt die Begleiterin mit dem Jugendlichen, und mit den anderen Fachkräften, mit denen sie im Gespräch steht, einen Lösungsweg. Es ist ein Lösungsweg zur Bewältigung der Krise. Dabei ist die Ausbildungsbegleiterin bzw. der Ausbildungsbegleiter auf Unterstützung anderer angewiesen. An erster Stelle sind die Berufsschullehrkräfte sowie die Ausbildungsberaterinnen/Ausbildungsberater der Kammern zu nennen. Hinzu kommen die Hilfsangebote in der Region: Dies können zum Beispiel ausbildungsbegleitende Hilfen, die Schuldnerberatung oder das Wohnungsamt sein. Es existieren noch viel mehr solcher Hilfsstrukturen, die bei Bedarf eingebunden werden müssen, damit eine langfristige Krisenbewältigung gelingt. Das ist das Handlungsfeld Intervention.
Das Handlungsfeld **Prävention** hat den Anspruch nicht so lange zu warten, bis „das Kind in den Brunnen gefallen ist“, sondern vorher auf die schwachen Anzeichen zu achten, die auf eine Fehlentwicklung hindeuten. Diese können gehäufte Fehlzeiten sein, Verhaltensauffälligkeiten oder Leistungsschwächen. Da geht es uns darum, ein Frühwarnsystem aufzubauen. Dieses wird nicht am grünen Tisch entwickelt, sondern zusammen mit den Ausbildungsbegleiterinnen und -begleitern, mit den Beratungslehrerkräften, mit Ausbildungsberaterinnen und Ausbildungsberatern der Kammern, mit betrieblichen Ausbilderinnen und Ausbildern. Es soll ein System aufgebaut werden, mit dessen Hilfe schwache Signale und Anzeichen wahrgenommen werden können, bevor die Krise hoch gekocht oder der Konflikt eskaliert. So ein System zu entwickeln

ist natürlich eine schwierige Arbeit, die eine richtige Entwicklung und Erprobungsarbeit erfordert. QuABB ist ein Modellprojekt, um Verfahren und Instrumente zu entwickeln und zu erproben.
Das wäre die Handlungsebene der Prävention und beide Handlungsfelder, die ich bisher genannt habe, können die Ausbildungsbegleiterinnen und -begleiter nur bedienen, wenn sie mit vielen Fachkräften und mit vielen Institutionen zusammenarbeiten, demnach müssen sie auch **Netzwerkarbeit** betreiben. Sie müssen Kooperations- und Kommunikationsstrukturen mit den anderen Institutionen und Fachkräften sowie dem Hilfesystem entwickeln, etablieren und pflegen. Netzwerkarbeit bildet somit ein unterstützendes Umfeld für die Prävention und Intervention. Dies sind die drei Handlungsfelder der Ausbildungsbegleitung.
Die Funktion der **Koordinierungsstelle** ist selbstredend die der Koordination: Sie muss die 20 Personen, die dezentral für die Ausbildungsbegleitung eingesetzt sind, unterstützen, zusammenführen und gegenläufige Tendenzen abwenden. Sie sorgt bei aller Beachtung der lokalen und individuellen Bedingungen für die Grundstrukturen im Projekt. Die Koordinierungsstelle hat zunächst auf der technisch-organisatorischen Ebene die Arbeitsbedingungen und Infrastruktur für die Ausbildungsbegleiterinnen und -begleiter aufgebaut und muss diese Strukturen pflegen und den jeweiligen Veränderungen anpassen. Darüber hinaus hat die Koordinierungsstelle die bedeutende Aufgabe der Erarbeitung und Koordination konzeptioneller Inhalte. Da wir ein Entwicklungsprojekt sind, heißt es schließlich auch vor Ort, z.B. an einem Frühwarnsystem oder bei der Öffentlichkeitsarbeit mitzuarbeiten.
Die Bekanntheit des Unterstützungsangebots von QuABB ist sehr wichtig. Nur wenn die betrieblichen Ausbilderinnen und Ausbilder, die Berufsschullehrerinnen und -lehrer, die Eltern und Jugendlichen wissen, dass es so eine Unterstützung gibt und dann merken, dass etwas schiefläuft, können sie die Ausbildungsbegleiterinnen und Ausbildungsbegleiter in Anspruch nehmen. Die Kommunikation und Abstimmung mit allen Kooperationspartnern, wie z.B. Kammern, staatlichen Schulämtern, leitenden Verantwortlichen in den Berufsschulen und Kreishandwerkerschaften etc. gehören ebenfalls zu den Aufgaben der Koordinierungsstelle.

Neben der Öffentlichkeitsarbeit und dem Frühwarnsystem, gibt es die Qualitätsmerkmale für Beratung und mehrere andere Entwicklungslinien, die wir als **Koordinierungsstelle** verfolgen und diesbezüglich mit der wissenschaftlichen Begleitung zusammenarbeiten. Die Erkenntnisse der wissenschaftlichen Begleitung greifen wir auf, um den Prozess zu verbessern und immer weiter zu entwickeln. Schließlich arbeiten wir natürlich mit der Landesregierung, dem Wirtschafts- und dem Kultusministerium und mit dem Beirat ganz eng zusammen. Wir berichten von der Umsetzung und versuchen die Anregungen sowohl des Auftraggebers als auch des Beirates aufzunehmen und in unsere Arbeit zu integrieren.

Herr Djafari (INBAS): *Nach einem Jahr QuABB an vier Standorten haben Sie die Überlegung angestellt, das Projekt auszuweiten. Können Sie bitte dem Publikum erzählen, warum Sie die Ausweitung für sinnvoll und wichtig erachtet haben?*
[Diese Frage richtet sich erst an Frau Wenzel und dann an Herrn Müller; Anm. der Red.]

Frau Wenzel (HMWVL): Wir hatten ursprünglich vor, das Projekt von Anfang an für 20 Ausbildungsbegleiterinnen und Ausbildungsbegleiter auszulegen, um damit in der Fläche in Hessen vertreten zu sein. Im Rahmen unserer finanziellen Möglichkeiten konnten wir jedoch nicht mit diesem Gesamtvolumen starten und deshalb haben wir

uns erst mal auf diese vier Modellregionen konzentriert. Anfangs gab es bezüglich der Umsetzung noch offene Fragen. Die Kammern haben durchaus sehr engagierte Ausbildungsberaterinnen Ausbildungsbegleiter und es war nicht vorhersehbar wie das funktionieren würde, wenn Ausbildungsbegleiterinnen und Ausbildungsbegleiter hinzukämen. Wir wollten keinesfalls Durcheinander anrichten, unklare Zuständigkeiten erzeugen oder überdies die Ausbildungsberaterinnen und Ausbildungsberater der Kammern aus ihren Rollen entlassen. Wir zielten explizit auf eine systematische Unterstützung der Ausbildungsberaterinnen und -berater, die schon völlig ausgelastet sind und nur begrenzte Ressourcen für konkrete Problemlösungen verfügbar haben. Außerdem umfasst ihr Arbeitsfeld ein anderes Know-How. Zu diesem Zeitpunkt waren wir nicht so unglücklich über den Umstand, erst mal an vier Standorten Erfahrungen sammeln zu können. Es hätte auch misslingen können und dann wäre das Ausmaß der Pleite schneller behoben gewesen. Glücklicherweise ist genau das Gegenteil eingetreten und ich kann sagen, dass eine Form der Zusammenarbeit gefunden wurde, die sich bewährt hat. Alle Beteiligten arbeiten konstruktiv miteinander und unterstützen sich gegenseitig. Es war uns möglich, die nötigen Finanzmittel zu erhalten – auch das hat Herr Staatssekretär Saebisch schon erwähnt –, weil das Thema Ausbildungsabbruch im **hessischen Ausbildungspakt** an vorrangiger Stelle verankert ist. Ich bin ich sehr glücklich darüber, dass QuABB auf die fünf neuen Regionen ausgeweitet werden konnte. Das ermöglicht uns auf Projektebene neue Erfahrungen mit einer neuen Konstruktion zu sammeln.

Herr Müller: Jeder Monat mit dem dieses Modellprojekt andauert, erkennt man die Bedeutung und Tragweite des Projektes umso deutlicher. Wir sehen heute, dass es ungemein wichtig war, zu der damaligen Zeit einzusteigen. **Die Rückmeldungen und das Interesse aus anderen Bundesländern zeigen die Relevanz des Projektes.** Die Rückmeldungen von den beteiligten Aktiven, aber auch die der Politik und die vielfach vorgetragene Unterstützung haben uns letztendlich dazu bewogen, dieses Projekt auszuweiten und auch zu verlängern. Dass das hessische Kultusministerium mitzieht und seinen Teil dazu beiträgt, Frau Wenzel, Herr Djafari, das war selbstverständlich. So haben wir uns das von Anfang an vorgestellt und was uns möglich war eingebracht.

Herr Djafari (INBAS): *Herr Müller, welche Ergebnisse erhoffen Sie sich aus dem Modellprojekt QuABB für die schulische Seite der Ausbildung?*

Herr Müller: Auf der einen Seite haben wir durch diese Ausweitung im Grunde ein zweites Parallelprojekt aufgelegt. **Ein Modell, das in Richtung Nachhaltigkeit zielt.** Ein Modell, das in die Zukunft schaut, nämlich zum Projektende hin. Wie Frau Wenzel bereits sagte, sorgen wir dafür, dass Projekte nachhaltige Wirkungen erzeugen. Bei der Ausweitung auf die fünf neuen Modellregionen ist es uns gelungen, auf freiwilliger Basis weitere fünf Schulen in Hessen mit einzubeziehen. Die Schulleitungen und auch die Kollegien vor Ort haben dem Projekt zugestimmt und beteiligen sich aktiv. Das eröffnet neue Möglichkeiten der Erprobung, die in die Zukunft verweisen, wenn das Projekt nicht mehr in der Ausstattung läuft, wie wir es momentan in der Projektphase realisieren können. An dieser Stelle übernimmt die wissenschaftliche Begleitung eine wichtige Aufgabe. Sie gibt uns laufend Rückmeldungen über Erfolge oder auch Wege, die man vielleicht nicht verfolgen sollte. Wir beobachten, wie Schulen diese Maßnahmen in ihr eigenes Portfolio aufnehmen und im Zuge ihrer Qualitätsentwicklung diese wichtigen Elemente berücksichtigen.
Wichtig erscheint zudem, wie die **Lehrerfortbildung und Lehrerausbildung** künftig auf diese neuen Herausforderungen eingehen. Dies ist eine klare Aufgabe, die an

uns gestellt wird. Entscheidend ist, dass wir ein landesweites Konzept haben. Es ist ein sehr wichtiges Element für die Sicherung der Nachhaltigkeit. Dies ist Teil der Aufgabe für die Lehrerinnen und Lehrer, die die Ausbildungsbegleitung vor Ort umsetzen. Wir nennen es Transferkonzept für die anderen Regionen und die Zeit nach Projektende.

Frau Wenzel, wenn das Modellprojekt gut verläuft, welche Ergebnisse erhoffen Sie für 2013 und für die Folgejahre?

Frau Wenzel: Ich erwarte und erhoffe mir eine **signifikante Senkung der Ausbildungsabbrüche in den Regionen**, die das Projekt umsetzen. Sonst hätten wir irgendetwas falsch gemacht. Das ist das Ziel, mit dem wir angetreten sind und an dem werden wir uns messen lassen. Als nächstes ist es mir wichtig, dass **Instrumente und Arbeitshilfen** entwickelt werden, die die zuständigen Personen besser in die Lage versetzen mit problematischen Situationen umzugehen. In Anlehnung an Herrn Müller würde ich die Anforderungen auf den Bereich der betrieblichen Ausbilderinnen und Ausbilder erweitern. Es ist kein einfaches Geschäft für eine Ausbilderin oder einen Ausbilder in einem kleinen mittelständischen Betrieb auszubilden. Sie stehen vor großen Anforderungen. Auch wenn sie eine Ausbilder-Eignungsprüfung absolviert haben, müssen sie eine Vielzahl anderer Aufgaben im Betrieb erfüllen und zusätzlich ausbilden. Wenn es dann problematisch wird und die Ausbilderin oder der Ausbilder gar nicht weiß, wie ihm/ihr geschieht, ist Hilfe notwendig.

Eindruck der angeregten Diskussion

Durch die Instrumente, die im Projekt QuABB entwickelt werden, erhoffen wir uns Handreichungen, die wir allen Betrieben in Hessen an die Hand geben können. Zudem erhoffe ich mir, möglicherweise die Entwicklung neuer **Qualifizierungsmaßnahmen für betriebliche Ausbilderinnen und Ausbilder**. Im Projekt kann man gezielte Erkenntnisse zu deren Bedürfnissen sammeln.
Zu diesem Thema der Qualifizierung haben wir mit den hessischen Qualifizierungschecks ein bisschen vorgearbeitet. Die hessischen Qualifizierungschecks werden über Weiterbildung Hessen e.V. umgesetzt und wir haben diese seit Juli 2010 für die Zielgruppe der betrieblichen Ausbilderinnen und Ausbilder erweitert. Da können alle Ausbildenden unabhängig von Alter oder Zughörigkeit zu einem klein- oder mittelständischen Unternehmen oder zu einer Non-Profit-Organisation jedes Jahr die Hälfte der Kosten bis maximal fünfhundert Euro zu einer Fortbildung erhalten, die den Ausbildungsprozess befördert und die Potenziale der Ausbildenden stärkt. Und das ist nun eine Bitte an Sie im Publikum als Expertinnen und Experten, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für das Feld: Verbreiten Sie diese Information, damit das Angebot auch genutzt wird! Einerseits ist der Ruf nach Fortbildung sehr groß, andererseits werden die geförderten Qualifizierungsangebote für Ausbilderinnen und Ausbilder noch zu wenig genutzt. Bis zum Projektende wünsche ich mir, dass viele betriebliche Ausbilderinnen und Ausbilder **Qualifizierungschecks** eingesetzt haben.

Dann möchte ich Frau Biewald danken, die sich schon sehr systematisch in das Projektgeschehen eingearbeitet hat und die heutige Transfertagung ausgerichtet und moderiert hat. Sie wird überdies, wenn Herr Rothenbächer ausscheidet, das Ruder übernehmen und QuABB durch die weiteren Fahrwässer bis zum Projektende steuern. Ich bin überzeugt, sie wird das sehr gut mit Ihnen zusammen machen.